

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Chronik des Corps Bavaria in Karlsruhe

Corps Bavaria

Karlsruhe, [1887]

Die Jahre der Unterdrückung

[urn:nbn:de:bsz:31-269510](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-269510)



Die Jahre der Unterdrückung.

1852 — 1855.

Mit einem Bestand von 16 Corpsburschen, 3 Füchsen und 7 Confratanten hatte Bavaria das Sommersemester 1852 geschlossen. Der Zufall fügte es, daß die Mehrzahl der Aktiven gleichzeitig ausstudirt hatte, mit nur 8 Aktiven wurde das neue Wintersemester eröffnet. Ähnlich waren die andern Corps zusammengeschmolzen, am meisten Franconia, die schon im Sommer einige Mitglieder durch Relegation verloren hatte und in Folge einiger tumultuarischer jugendlicher Kraftscenen auf gespanntestem Fuße mit dem Direktorium sich befand.

Dieser momentane Rückgang der Corps wäre unter den sonstigen seitherigen Verhältnissen wohl bald wieder ausgeglichen worden, — es trat aber unerwartet ein jäher Umschwung ein, der die nächsten Jahre zur schwersten Prüfungszeit der Karlsruher Corps, die sie je bestanden haben, machen sollte. Nicht in allgemeinen äußeren Verhältnissen oder besonderen Ereignissen war dieser Umschwung begründet; — er scheint die Frucht einer in maßgebenden Regionen neuerlich eingetretenen Strömung gewesen zu sein, welcher das Umsichgreifen studentischen Lebens auf einem Polytechnikum als schädlich erachtete und dahin strebte, die Anstalt wieder in die uranfängliche Form der Schule zurück zu bringen.

Das wesentlichste Hinderniß für die neue Richtung waren die Corps, darum mußten diese zuerst weggeräumt werden. Diese Strömung fand einen eifrigen, ja leidenschaftlichen Vertreter und Vorkämpfer in dem neu erwählten Direktor K., welcher von studentischem Wesen kein Verständniß hatte und persönlichen Widerwillen gegen die Corps, deren Treiben nach seiner Ansicht gefährlich und schädlich war, hegte. Mit äußerster Schärfe begann er sofort den Vernichtungskrieg gegen die Corps und führte ihn Jahrelang mit zäher Ausdauer durch.

Im Sommersemester 1852 befand sich die Kneipe der Franconia im Promenadehaus (jetzt Eisengießerei Seneka), einem beliebten Restaurationslokal der Karlsruher, welches mit seiner schönen Sommerwirthschaft, Tanzsaal und Kegelbahn ein Anziehungspunkt für Jung und Alt war. Auch ein Professor der damaligen Handelsschule besuchte während der Herbstferien mit seinen Angehörigen den Vergnügungsort und besichtigte mit seinen Damen die Frankenkneipe, woselbst einige „anstößige“ Bilder den Unwillen der Damen hervorriefen. Die Bilder enthielten nicht mehr und nicht weniger, als einige Cancanwitze, wie solche damals auf der Messe in Karlsruhe allenthalben ausgestellt und verkäuflich waren. Dort hatten vielleicht dieselben Damen dieselben Bilder schon gesehen und im Stillen sich daran belustigt!

Diese anstößigen Bilder mußten den Grund abgeben für die mit dem Wintersemester beginnende Verfolgung der Corps. Schon in den ersten Tagen des Oktober wurde alles Farbentragen verboten, bald darauf erfolgte durch Ministerialbeschluß die Auflösung der Corps. Die ohnedem numerisch ganz schwache Franconia suspendirte noch im Oktober, darauf Nassovia, endlich im Dezember auch Bavaria. Der wirkliche Grund der fortdauernden Maßregelungen wurde damals in Differenzen in den Ansichten des Direktors mit denen der Studirenden während der Revolutionszeit gesucht, ältere Herren meinten, K. habe in der Revolution sich allzusehr als freisinnigen aufgespielt und suche nun ostensibles Vorgehen gegen freies akademisches Leben sich gegenüber der im reactionären Fahrwasser steuernden Regierung zu rehabilitiren; aber was hat es für einen Sinn, Leute zu verfolgen, deren Genossenschaft, als solche, principiell jede politische Bestrebungen ausschließt? Es mag wohl mehr die wirkliche Ueberzeugung dieses bureaukratischen Beamten, mehr der Ausfluß einer gebornen Schulmeisternatur gewesen sein und hierin das wahre Motiv liegen, weßwegen K. eine straffere Disciplin, eine schulmäßige Behandlung für das ganze Institut — welches damals ja noch den Namen „polytechnische Schule“ trug und in den für

die Fachschulen vorbereitenden mathematischen Klassen junge Leute von 16 bis 17 Jahren aufnahm, — zuträglicher sei.

Sei es nun persönliche Verstimmung oder Ueberzeugung gewesen, so viel ist sicher, daß von Seiten der Direktion die einmal für nothwendig oder richtig erkannten Maßnahmen gegen Alles mit den Einrichtungen unserer Universitäten Verwandte mit unerhörter Rigorosität gehandhabt wurden.

Der ministeriell verhängten Auflösung folgten zunächst Seitens der Studirenden Gesuche und Vorstellungen, die aber fruchtlos blieben, da man von dem neuen System in der Leitung der Anstalt nicht abweichen wollte. Möglich auch, daß die mit der Reaktionsperiode in's Land gerufene „Innere Mission“, welche alle Welt solid, fromm und bescheiden machen wollte, nicht ohne Schuld an den Maßnahmen war.

Der Geist, der die studirende Jugend auf den Universitäten beseelt, durchdringt mit gleicher Stärke auch die Studenten deutscher Junge auf den technischen Hochschulen, welche damals sich ihre Stellung zu erobern noch gezwungen waren, während die Universitätsstudenten auf alte verbrieftte Rechte pochen konnten.

Der formale Ausdruck mußte beiderseits der gleiche sein für gewisse Anschauungen, welche sich bei dem deutschen Studenten mit der Zeit eingebürgert hatten, gehörten sie der Alma mater oder der jungen sich mächtig aufschwingenden Technik an. Sind doch die Angehörigen beider, zum größten Theil wenigstens, auf der gleichen Schulbank großgezogen und verfügen beide über dieselbe Quantität von wissenschaftlicher Vorbereitung und allgemeiner Bildung!

Kein Direktorialbeschuß konnte deshalb das niederhalten oder aus der Welt schaffen, was der deutschen, akademischen Jugend im Blute liegt und was ihr seit Jahrhunderten anezogen ist. Und so gelang es auch nur, die äußere Form zu zerstören, das Auftreten in der Oeffentlichkeit zu beschränken — nicht aber konnte der Geist der Zusammengehörigkeit gewisser Elemente und das studentische Denken und fühlen derselben unterdrückt werden.

Mag auch das Haus zerfallen,
Was hat es denn für Noth?
Der Geist lebt in uns Allen,
Und un're Burg ist Gott!

So dachte, so fühlte, so sang man damals.

Bunte Mützen und Bänder verschwanden; wohl zeigte sich zeitweise verstoßen noch ein Bierzipfel oder Weir trug mit constanter Bosheit vor dem Direktor einen rothen Oesterreicher und die feldzugsmedaille aus dem Jahre 1848,

die er sich als Mecklenburger Grenadier erobert hatte — aber auch diese harmlosen Äußerungen wurden unterdrückt. Kneipe und Fechtboden war verboten und so sammelten sich die Reste der 3 Corps als gleichgeartete Gesinnungsgenossen zu harmlosen Kneipen. Alle suchten aber Anhänger zu gewinnen unter den Neueintretenden, um bei günstiger Gelegenheit die alte Fahne wieder hoch halten zu können.

Da die Wirthe keine geschlossenen Lokale an die streng beobachteten alten Corpsstudenten und deren Anhang abgeben durften, so nahm man Zuflucht zu einer Privatgesellschaft, der damals schön aufblühenden Gesellschaft „Eintracht“, in welcher jeder tanzende Polytechniker Mitglied war. Auch der Gesangverein „Liederhalle“ sah damals die meisten Corpsmitglieder in seinen Reihen. In dem gesicherten Asyl, woselbst die heilige Hermandad keinen Zutritt hatte, blühte das, was nicht unterdrückt werden konnte, ruhig weiter.

In der äußeren Erscheinung des Studenten tritt um diese Zeit eine Wandlung ein, die von den Corps und deren Anhang ausging, — der Winterpaletot mußte dem Shawl weichen, die bei Bummlern übliche dunkle, breitbordige Schirmmütze machte langsam dem Filzhut Platz, neben dem Rocke fing die Joppe an, sich breit zu machen. „Shawlthiere“ nannte man die ersten Träger der fleidsamen und bequemen Tracht. Bei Halbwetter den schwarz und weiß gewürfelten oder auch grün und schwarz gestreiften Plaid auf der Schulter, bei Regen und Frost in diesen eingehüllt oder um Leib und Schultern geschlungen, so daß die Arme frei waren, den unvermeidlichen Wappenstock, als einzige farbige Zier, in der Hand, die Schirmmütze des Bummlers oder den runden Filzhut auf dem Kopfe, ging man durch die Straßen, mit oder ohne Wasserstiefel.

Die einzige einheitliche That der Polytechnikerschaft war damals, von den alten Corpsbeständen angeregt, die Erringung eines ermäßigten Theater Eintrittspreises und ein einem österreichischen Studirenden bei der Beerdigung gebrachter Fackelzug.

Indessen, die corpsfähigen Elemente wuchsen heran und mehrten sich in der Zahl, so daß die in den schweren Tagen vereinigten corpsstudentischen Leidensgenossen an ein Trennen denken konnten, um sich in alter Form wieder gegenüber zu stehen. Die Möglichkeit hierzu boten Seitens Bavaria das nun verstorbene Ehrenmitglied E. Berger, der nach vollendeter Studienzeit seinen Wohnsitz noch in Carlsruhe hatte, Seitens der Franconia der verstorbene Oberförster Werner und Seitens Nassovia die a. h. a. h. Eyth, Sartorius und Betz.

Diese alten Herren sammelten diejenigen Kräfte um sich, welche ihnen tauglich erschienen und zogen sie für die Corpszwecke heran. Zu ihnen gesellten sich noch von Darmstadt herübergekommene ältere Corpsleute, wie Buß, Klein, Herbert, Marx, dann im Herbst 1854 noch Theiß, Samesreuther, Braun, welche meist bei Bavaria aktiv wurden.

In jener Zeit des Gährens wurden auch die Fechtübungen wieder aufgenommen und geeignete Lokale wieder aufgesucht.

Am 24. Juni 1854 konnte Bavaria unter Buß x, Klein xx und Dingler xxx mit einem Bestand von 12 Aktiven wieder aufgethan werden und zu Ende des Semesters war Alles wieder soweit gediehen, daß wenigstens 2 Corps — Bavaria und Franconia — am 1. Juli 1854 zu einem S. C. zusammentreten konnten. Die alten Herren der Nassovia waren zurückhaltend und hielten die Zeitverhältnisse noch nicht reif für ein Wiederaufblühen der Corps. Im folgenden Semester gingen die älteren Herren der Nassovia meist von hier ab und die jüngeren Leute, welche hätten zugezogen werden können, zerstreuten sich, so daß dieses schöne Corps, welches während seines 12jährigen Bestehens so viele vorzügliche Kräfte in sich barg, leider zu Grabe getragen war.

Der Druck von oben mahnte aber immer noch zu großer Vorsicht, deswegen wurde bei Reconstitution beschlossen, daß „Bavaria dem Direktor und den Behörden gegenüber nur als ein geselliger Verein gelten und daß bis auf Weiteres das Tragen von Farben streng vermieden bleiben solle“.

Ein anderer C. C.-Beschluss setzte hohe Geldstrafen auf „nächtliche Ruhestörung“, eine weitere Entschließung des C. C. verpflichtete sogar die Aktiven zur „Selbstanzeige und freiwilligen Geldstrafen für mehr als zweimaliges Versäumen des Kollegs.“

Aber mit alledem wurde eine Aenderung der Sinnesart beim Direktorium nicht erreicht; darauf deuten wiederholt eintretende, jedoch nur kurz andauernde Suspensionen, so der Franconia im October 1854, „weil neuere Maßregelungen des Direktoriums eine Suspension unvermeidlich machen“, dann im Dezember 1854 der Bavaria, „um den nicht endenden Chikanen die Spitze abzubreaken“.

Immerhin konnte man im Wintersemester 1854/55 in der Oeffentlichkeit so weit wieder vorgehen, daß die Franken grüne, die Baiern blaue Mützen trugen. Um das Auffallende zu vermeiden, wurden statt der früheren rothen Mützen solche von blauer Farbe gewählt. Man wurde kühner, man ließ sich Goldlitzen um den Mützenboden nähen, man trug wieder Bierzipfel und bei geschlossenem Rock wohl auch Bänder. Endlich ließ man sich Farben an die

Mützenbunde machen, deckte sie aber mit dem „Blamagebündel“ von blauer Farbe zu, der nur auf der Kneipe weggenommen werden durfte.

Um der Direktion keinen Anlaß zu Klagen zu geben, verband man sich gegenseitig wiederholt zu regelmäßigem Kollegbesuch und suchte jede Störung der öffentlichen Ruhe, namentlich bei Nacht, was doch zu den besonderen Prärogativen der Füchse gehört, gewissenhaft zu vermeiden.

Der Fechtboden für beide Corps war in dem Tanzlokale des Fecht- und Tanzlehrers Martin, in einem großen Hintergebäude eines unscheinbaren einstöckigen Häuschens nächst dem Rüpurrer Thor seligen Angedenkens. Das Fechtlokal war schön, groß und geräumig, wurde auch zur Abhaltung der damaligen Bestimmungsmensuren benützt unter großen Ängsten des Balletfechters und Eigentümers Martin. Unser Blut hat ihm manchmal die Bodenwische für einen seiner Tanzabende gespart. Auch kam die Polizei einigemal, doch stets zu spät. Das Fechten lernte Einer vom Andern, die Jugend wurde durch die sogenannten „Brusthiebe“ an's Pariren gewöhnt; man schlug mit steil ausgestrecktem Arm schulgerecht und fix. Neben dem „praktisch Fechten“ wurde auch auf das „schön Schlagen“ etwas gehalten, im Paukbuch jener Zeit finden sich öfters die Bemerkungen „schön geschlagen“. Die Füchse paulten zum ersten Male mit „großen Mützen“, die Burschen mit „kleinen Mützen“. Diese bestanden aus dünnem rothen Tuch ohne Futter und ohne Bund; sie hatten eigentlich nur den Zweck, den Kappenschild zu halten, der die Augen schützen sollte und in Wirklichkeit vielleicht besser und einfacher schützte, als die spätere unschöne Paukbrille.

Die Kneipe wurde wieder in die liebe alte Brauerei Eypert (Hirschstraße) verlegt, woselbst die Gemüthlichkeit und alte Anhänglichkeit der Wirthsleute und Stammgäste an das Corps die angenehmsten Verhältnisse schuf. Wer erinnert sich nicht gerne aus jener Zeit an den alten Dr. Kromer, dessen langen blauen Rockschöße der Corpshund Fingal mit Vorliebe für eine gewisse Verrichtung benützte, wenn ihm der Weg in den Hof zu weit war; wer nicht an den Sänger und Seifensieder Schnaps, vulgo Soder, oder den alten Chasseur, den krummen Goll und den Schnaps verkaufenden Beh! Wer nicht an die resolute Frau Eypert mit ihrem „meine Herre, ziehe Se d' Reck an“, an die gute Tochter Frieda, die schöne Elise, Minna und Sophie und die buckelige Bianca, an die Stammhalter des Hauses, Fritz und Leopold, und die im Sommer von ihnen errichteten Douchebäder unter dem Kühltisch in dem mit Hopfensäcken eingefriedigten Badefalon und Toiletten! Die Kneipe ging auf die

Hirschstraße und war „gothisch“ ausgemalt. Dunkles Holzwerk, rothe Tapete mit gelbem Bogenfries und blauen Rosetten, dazu weiße Decke mit zwei Gasarmen.

Das Bier wurde durch ein Guckfenster gereicht, der Eingang war vom allgemeinen Wirthslokal aus, eine zweite Thür, die sogen. „Leichnamsklappe“, war zum Hereinlassen hoher Besuche, namentlich einiger Artillerieoffiziere. Hier saß man 5 Abende in der Woche und unterhielt sich an den T förmig gestellten Tischen, an deren einem Ende Caeco gespielt wurde, am zweiten Eck wurde „Theater gesimpelt“, am dritten viel getrunken, — daher „Theater Eck“ und „besoffenes Eck“. Auf der Kneipe aß man auch kalt zu Nacht, den Luxus des warmen Abendessens gestattete man sich damals noch nicht.

Den größten Theil der Aktiven vereinigte längere Zeit die „Eintracht“ zum gemeinsamen Mittagstisch, woselbst auch die officiellen Kneipen und Stiftungsmesse gehalten wurden. Für die officiellen Kneipen (Mittwoch und Samstag von 8 bis 11 Uhr) hatte uns die „Eintracht“ das nach dem Hofe gelegene sogen. Liederhallezimmer überlassen. Ungeört konnte man dort in voller Farbenpracht weiter kneipen und singen, wenn's beliebte, bis zum frühen Morgen

„Kneip' ex — Eckneipe beginnt, Kern der Bavaria bleibt“

und selten ging Einer gleich weg. Von alten Herren waren regelmäßig anwesend: der † Ludwig Lang, das alte Wasserrad, gen. Glasner, das † alte Kneipgenie Heßermichel (Hagenmeyer), der alte Darmstädter „Speckkopf“, sowie der witzige Peter Bartel aus Bittelborn. Den ganzen hinteren Kreis beherrschte in olympischer Ruhe der formvolle, für das Corps so sorgliche Berger, der in seiner Eigenschaft als Ehrenmitglied und zweiter Gründer des Corps das höchste Ansehen Aller genoß und in jeder Lage zu bewahren wußte. Die Bavaria verdankt ihm in jener Zeit viel, sehr viel, um nicht zu sagen: Alles. Thatkräftig im Convent, unterrichtend auf dem Fechtboden, sekundirend auf der Mensur, die Corps im Comité der „Eintracht“ vertretend, als Ballkommissär bei den Tanzunterhaltungen ordnend, streng auf Zucht sehend, immer klar mit sich selbst, versöhnlich, selbstlos und liebenswürdig, fein und gebildet — waren in ihm alle Eigenschaften vereinigt, die ihm das allgemeine Ansehen bei Freund und Feind ermöglichten.

Nicht unerwähnt dürfen die allgemeinen Sonntagsausflüge jener Zeit bleiben, die nur bei schlechtem Wetter unterblieben. Kein Mann fehlte bei diesen Körper und Geist erfrischenden Spaziergängen durch den Park nach Stutensee zum alten Förster Wilhelm, nach Söllingen zur schönen Philippine, nach

Ettlingen, Grözingen, Durlach, zum großen Schoppen in Marau u.
Man versammelte sich im Eintrachtsgarten oder an einem der Stadthore und
unter dem Aufspringen und Bellen der Hunde ging der bunte Haufen jubelnd
und singend in's Freie. Schwerer war freilich oft die Heimkehr!

So lagen im Wintersemester 1854/55 die Dinge. Was gut geplant und
gut eingeleitet, schien im Sommer 1855 wieder zu Schanden werden zu sollen.
Nicht jedem der guten Vorsätze sollte und konnte in dem erwünschten Maaße die
gute That folgen. Es „menschet“ auch hier. Die Nächte verliefen nicht immer
so ruhig und im Colleg fehlte manche blaue Mütze. Die Direktion verstund aber
in diesen Punkten keinen Spaß, sie nahm noch einmal einen Anlauf, es wurde
ein Schreckensregiment geführt, strenger und härter, als zuvor, als jemals. Es
kamen Dinge vor, die Einem heutzutage fast unglaublich erscheinen. Die schüler-
mäßige Behandlung sollte um jeden Preis durchgeführt werden; wer sich nicht
fügen wollte, war verloren. Und es traf die Strenge des damals noch allein-
herrschenden Direktors nicht nur die Corpsleute, sie bedrohte auch den harmlosen
Bummler und dehnte sich sogar auf das Lehrerpersonal aus; wer von den Do-
centen und Professoren dem studentischen Wesen zugethan war, wurde gemäß-
regelt. Anerkannt tüchtige Lehrkräfte, wie Schreiber und Walchner, wurden
entlassen, der ausgezeichnete und hochverdiente Mathematiker Buzengeiger
pensionirt; Studirende, die sich eines mangelhaften Collegienbesuchs schuldig
machten, traf die Relegation. So wurden bald wegen Collegschwänzens, bald
wegen Collisionen mit der Polizei, bald wegen „Renitenz“, bald, weil man
den genannten scheidenden Professoren eine Ovation darbringen wollte, die Reihen
der Corpsleute gelichtet. Bavaria verlor durch Relegation in rascher Reihen-
folge die besten Kräfte: Buß, Dingler, v. Wahl, Klein; der Franconia
ging es nicht besser. Die polizeiliche Ueberwachung verlor sich in's Abenteuer-
liche; man pauschte die geringfügigsten Dinge zu einer cause célèbre auf und
gab ihnen Namen, die sie nicht verdienten. So wurde z. B. Loos, der eines
Abends einen Strohwisch im Uebermuth von einem Parterrefenster riß, von einer
Polizeipatrouille „wegen Strohdiebstahl“ verhaftet und dabei mit „Kosak“ an-
geredet. Einen Bummler, der eines Abends den Pedell hänselte, wurde von
diesem mit dem blanken Säbel über den Kopf gehauen; man konnte nachgerade
froh sein, wenn man ungeschoren seine Wohnung erreichte; jedes Hundegebell oder
laute Wort trug Schimpfereien oder Arretirung Seitens der Polizei ein. Man
stellte die Studirenden wegen katerhaften Aussehens zur Rede, schrieb an Eltern
und Vormünder, verbot den Einzelnen den Umgang mit einander. Nach aus-

gesprachener Relegation mußte der damit Belegte innerhalb 24 Stunden die Stadt verlassen; daß es geschah, dafür sorgte die Polizei. Die Kneipen, so weit sie sich in öffentlichen Wirthshäusern befanden, wurden Abends von Polizisten, mit dem Polizeikommissär an der Spitze, abgesucht und schließlich das Vereinsgesetz vom Jahr 1850 wieder hervorgesucht und am schwarzen Brett bekannt gemacht. So kamte eines schönen Tages das Unerhörte geschehen, daß die Polizei Mittags 12 Uhr auf die Spaziergänger bei der Parade losging und Jeden vom Platze weg arreirte und gefangen mitnahm, bei dem sie an der Weste oder unter dem Rocke die Enden eines Bierzpfels oder Bandes entdeckten.

Man suspendirte unter diesen Verhältnissen wohl, aber man entsagte nicht.

Man blieb beisammen, man kneipte, man berieth, man focht; nur das systematische Pauken, die Bestimmungsmensuren mußte man thunlichst beschränken.

Mit dem kommenden Wintersemester fingen die Verhältnisse an, sich allmählich zu bessern. Obschon K. zwei Jahre noch das Direktorium inne hatte, so begann sein Stern zu erbleichen unter dem Einfluß anderer, bedeutenderer Professoren, neben welchen er das seitherige absolutistische Regime nicht auf die Dauer behaupten konnte. Der Corpsgeist erwies sich als dauernder und stärker, als die Abneigung einiger vorübergehend einflußreicher Widersacher.



